

JAHRESBERICHT 2020/21

DER FACHSTELLEN FÜR SUCHT UND SUCHTPRÄVENTION
DROBS AURICH/NORDEN, DROBS LEER, DROBS EMDEN



 **DER PARITÄTISCHE**
UNSER SPITZENVERBAND





INHALTSVERZEICHNIS

1. Vorwort	3
2. Covid-Folgen für unsere Angebote – Allgemein und im Besonderen	4
3. Tätigkeitsbereiche der Fachstellen	6
3.1 Suchtberatung	6
3.2 Gespräche mit Angehörigen	6
3.3 Niedrigschwelliger Bereich – Teestube	7
3.4 Ambulante Rehabilitation – Nachsorge	7
3.5 Suchtprävention	8
3.6 Glücksspielprävention und -Beratung	9
3.7 Selbstsperre	9
3.8 Selbsthilfe	10
4. Ausgewählte Fachthemen der Fachstellen	11
4.1 Aurich/Norden – Schwerpunkt Prävention – HaLT	11
4.2 Leer – Substitution/Psychosoziale Betreuung in der Substitutionstherapie	15
5. Eva-Doris Held nimmt Abschied in den „Ruhestand“	17
6. Veränderung der KlientInnenstruktur	19
7. Gesamtstatistik der Fachstellen	20
8. Verein und Vorstand	26
9. Mitgliedschaften und Förderungen	27
10. Öffnungszeiten	28



VORWORT

Im Lauf der Jahre hat sich die ambulante Suchtkrankenhilfe unserer Fachstellen für Sucht und Suchtprävention in Emden, Leer und Aurich/Norden fortlaufend den gesellschaftlichen und fachlichen Entwicklungen angepasst, Bedarfe ermittelt und neue Angebote umgesetzt. Ein dynamischer Prozess, den die Fachstellen kontinuierlich durch ihre Teilnahme an Arbeitsgruppen, Workshops, Fachgremien und Qualitätszirkeln insbesondere im Sozialpsychiatrischen Verbund mitgestaltet haben.

Auf diese Weise hat sich das Tätigkeitsfeld der Fachstellen immer weiter ausdifferenziert, sodass unser Angebot mittlerweile (beinahe) das komplette Spektrum ambulanter Suchtkrankenhilfe umfasst.

Unser Beratungsbereich umfasst Maßnahmen zur Motivationsförderung, Diagnostik, Indikationsstellung und Weitervermittlung. Dazu gehören sowohl die Beratung von Betroffenen, als auch von Angehörigen. Die Psychosoziale Betreuung von Menschen im Substitutionsprogramm und die Beratung von Glücksspielsüchtigen Menschen sind weitere Schwerpunkte. Zudem halten wir niedrigschwellig suchtbegleitende Angebote zur Alltagsbewältigung und Gesundheitsvorsorge vor und bieten seit über 30 Jahren gemäß der Leistungsvereinbarung mit den Leistungsträgern (Rentenversicherung, Krankenkassen) ambulante Behandlungen an.

COVID-FOLGEN FÜR UNSERE ANGEBOTE – ALLG. UND IM BESONDEREN

Die Jahre 2020/21 waren auch für unsere Fachstellen für Sucht und Suchtprävention – DROBSen durch die COVID-Pandemie und den damit einhergehenden Maßnahmen geprägt. Dabei hätte es für uns im zurückliegenden Jahr 2020 ein weitaus schöneres Ereignis gegeben:



Die DROBS Leer kann nunmehr auf ihr 40-jähriges Bestehen zurückblicken – die geplante Jubiläumsfeier musste dann leider abgesagt werden.

Stattdessen fokussierten wir uns auf das Ziel unsere Beratungs- und Behandlungsangebote, solange es uns unter den Einschränkungen der Verordnungen möglich blieb, unsere Fachstellen geöffnet zu halten. Teamsitzungen und Supervisionssitzungen fanden plötzlich in anderen Räumen oder in einem anderen Setting statt oder wurden gänzlich abgesagt. Wir arbeiteten zum Teil in Schichten und/oder im sog. „Homeoffice“, wir „rüsteten“ digital auf und sahen uns phasenweise nur noch auf dem Bildschirm. Aus unserer Sicht haben sich all diese Mühen gelohnt, denn wir waren in beiden Jahren durchgehend für Ratsuchende erreichbar.

Die Sucht kennt keinen Lockdown ...

Bereits zu Beginn der Einschränkungen war uns bewusst, dass es gerade in einer als Krise erlebten Zeit wichtig ist, psychosoziale Angebote aufrecht zu

erhalten. Bei höherem emotionalen Druck und gleichzeitig eingeschränkten Kompensationsmöglichkeiten über einen langen Zeitraum kann davon ausgegangen werden, dass mehr Menschen den dadurch verursachten emotionalen Stress in unangemessener oder schädigender Form ausagieren. Dazu gehört u.a. eben auch steigender Suchtmittelkonsum und damit ein erhöhtes Risiko für eine Abhängigkeitserkrankung.

„... das bedeutet, wir müssen dafür sorgen, dass Beratung, Vor-Ort-Hilfe und Behandlung auch während der Pandemie zur Verfügung stehen.“
[Jahresbericht der Drogenbeauftragten 2020
Statement Daniela Ludwig, MdB]

Deshalb ist es für uns als Fachstelle für Sucht erklärtes Ziel, im Rahmen der Einschränkungen durch die Hygienemaßnahmen weiter für SuchtmittelgebraucherInnen, Abhängigkeitskranke und für die betroffenen Angehörigen ansprechbar sein zu können. Nach Absprache mit den Behörden vor Ort, einem ständig angepassten Hygienekonzept und dem hohen Engagement, Disziplin und Flexibilität der MitarbeiterInnen der Fachstellen setzten wir die Beratung und Behandlung in verschiedenen Formaten fort: Von Zuhause, per Video, per Telefon oder auch – wenn irgend möglich – persönlich.

Seitens der Leistungsträger der ambulanten Suchtrehabilitation waren die Botschaften während der COVID-Pandemie eindeutig: Die Behandlung von PatientInnen in der Suchtrehabilitation ist auch in COVID-Zeiten von den Behandlungsstelle sicherzustellen.

Suchtkranke, die ihre Abstinenz über eine Suchtrehabilitation nachhaltig stabilisieren wollen,

befinden sich in einer weitreichenden Umstellungssituation. Zudem bedeuten die verordneten Kontakteinschränkungen für einige PatientInnen soziale Isolation, da neue tragende soziale Netzwerke noch nicht aufgebaut werden konnten. Für einige ist der Austausch im Einzel- oder Gruppengespräch damit momentan der alleinige soziale Austausch. In dieser kontaktreduzierten Zeit ist eine tragfähige therapeutische Arbeitsbeziehung und die kontinuierlich fortgesetzten Therapiegespräche ein zentraler, stabilisierender Faktor um Orientierung und Entlastung erfahren zu können. Eine ambulante Suchtrehabilitation soll, neben der Entwicklung einer stabilen, selbstbestimmten Abstinenz, einem Rückfall in den Suchtmittelkonsum vorbeugen. Da eine Abhängigkeitserkrankung allerdings eine chronisch rezidivierende psychische Erkrankung ist und es im Verlauf des Ausstiegsprozesses auch zu sog. „Rückfallereignissen“ kommen kann, arbeiten wir mit diesen Krisen. Sie werden mit therapeutischen Mitteln aufgearbeitet und können so zu grundlegenden Fortschritten im Genesungsprozess der Pa-

tientInnen führen, da sie die Erkenntnisse über die Funktionalität des Suchtmittelkonsums fördern.

Um diese Entwicklungsprozesse nicht zu gefährden, führten wir die ambulante Suchtrehabilitation auch während der COVID-Verordnungen durch, soweit und solange die jeweils geltenden Verordnungen es zuließen. Angepasst an die jeweiligen Bedingungen zeigten sich hier sowohl die MitarbeiterInnen, als auch die PatientInnen kreativ und offen für neue Formate in der therapeutischen Behandlung, um die Hygieneverordnungen einzuhalten.

Wir lernten aus der allgemeinen Krisensituation und setzten uns mit ungewohnten Alternativen auseinander. Hierdurch ergaben sich für uns auch neue Möglichkeiten, die wir schätzen lernten und die Eingang finden werden in die post COVID-Ära. Und weil SkeptikerInnen gerne an dieser Stelle einen Einwand erheben, sei von uns angemerkt: Eine Videositzung kann niemals die Qualität eines persönlichen Gespräches ersetzen – aber es ist mehr als nur ein Telefonat.



TÄTIGKEITSBEREICHE DER FACHSTELLEN

SUCHTBERATUNG

Suchtberatung ist der Kernbereich unserer Tätigkeit. Wir unterstützen Betroffene und Angehörige in der Suche nach gangbaren Wegen zur Verbesserung der Lebenssituation und zur Genesung. Die Suchtmittelabhängigkeit eines Menschen hat in der Regel gravierende Auswirkungen auf das gesamte familiäre Beziehungsgefüge. Das Handeln und Denken kreist um die Sorge und die Wut auf den Betroffenen. Nichts ist wie früher, die Welt gerät aus den Fugen. In diesen Situationen wird dann häufig die Unterstützung durch uns gesucht.

Den Angehörigen geben wir ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Nöte und versuchen, adäquate Verhaltensweisen im Umgang mit dem abhängigen Angehörigen und den Besonderheiten seines suchtgeprägten Agierens zu entwickeln. Und mit den Betroffenen gilt es, Wege aus der Sucht zu finden. Zentrale Inhalte sind Motivationsförderung, Diagnostik und Indikationsstellung für weiterführende Maßnahmen. Neben der Substitutionsbehandlung, auf die später noch näher eingegangen wird, ist hier insbesondere die Vermittlung in stationäre oder ambulante Behandlung zu nennen.

Unsere Fachstellen kommen aus der Tradition der Betreuung von Menschen mit einer Abhängigkeit von illegalen Drogen. Deshalb sind nach wie vor die meisten KlientInnen unserer Fachstellen abhängig von Opiaten als Hauptsubstanz.

GESPRÄCHE MIT ANGEHÖRIGEN

Wir verzeichneten zum Zeitpunkt des ersten sog. „Lockdown“ vermehrt Beratungsanfragen von Angehörigen. Durch die Einschränkungen der Hygieneschutzverordnung reduzierten sich die

gesellschaftlichen „Konsumanlässe“ und dadurch wurde gesamtgesellschaftlich quantitativ weniger Alkohol konsumiert. Der Alkoholkonsum findet nun zu Zeiten der Einschränkungen des Lebens im häuslichen Bereich statt. Der alleinlebende Mensch erlebt somit keine soziale Kontrolle mehr und muss sich in seinem Konsum von Suchtmitteln selbst begrenzen können. In Familien erlebt der suchtmittelgebrauchende Mensch auch eine Kontrolle durch die Familienangehörigen. Einigen Familienangehörigen wird erst in dieser Zeit der sozialen Einschränkungen das Ausmaß des Suchtmittelkonsums, des Kontrollverlustes und der damit zusammenhängenden Probleme bewusst, da auch ein „süchtiges Doppelleben“ im Rahmen der sozialen Einschränkungen für den Suchtmittelkonsumenten schwieriger aufrecht zu erhalten ist.

„Die Gespräche geben Halt und sind lebenswichtig für Eltern und besonders für Kinder aus suchtbelasteten Familien“, ... „Eine Suchterkrankung kann jede Familie treffen und erschüttert sie wie ein schweres Erdbeben.“ (Ursula Schaffhausen, Vorsitzende des Landesverbandes der Elternkreise Drogenabhängiger und -gefährdeter Niedersachsen)

Bei den Konsumenten von illegalen Substanzen beobachten wir ähnliche Prozesse. Oft neigen betroffene familiäre Systeme aus Scham dazu, die Konflikte und das Leiden innerfamiliär über einen (viel zu) langen Zeitraum auszuhalten und riskieren dabei ihre eigene psychosoziale Gesundheit. Deshalb gehen wir davon aus, dass uns weiterhin vermehrt Beratungsanfragen der Angehörigen von Suchtmittelgebranchern erreichen werden.

NIEDRIGSCHWELLIGER BEREICH – TEE-STUBE

Der niedrigschwellige Bereich umfasst Angebote zur Tagesstrukturierung, Unterstützung bei der Alltagsbewältigung und Gesundheitsvorsorge im Rahmen von „harm reduction“. Insgesamt hat sich der Schwerpunkt in diesem Arbeitsfeld in den letzten Jahren deutlich verlagert. Der niedrigschwellige Bereich diente früher als Türöffner für die weiterführenden Angebote der Fachstellen. Durch ihn sollte die Hemmschwelle der weitgehend gesellschaftlich ausgegrenzten Abhängigen von illegalen Drogen herabgesetzt werden, damit sie einen Zugang zum Hilfesystem finden konnten. Heute hat ambulante Suchthilfe seine Randständigkeit längst verloren. Sie ist integraler Bestandteil des psychosozialen Hilfesystems. Der Zugang erfolgt in der Regel durch telefonische oder persönliche Anmeldung und Terminvereinbarung zur Beratung. Neben den oben genannten suchtbegleitenden Angeboten, zu denen auch der „Spritzentausch“ (gebrauchte Injektionsspritzen für Heroin und Kokain werden gegen sterile Spritzen eingetauscht) zur HIV- und Hepatitis-Prophylaxe gehört, werden die Öffnungszeiten des niedrigschwelligen Bereichs zunehmend zur Krisenintervention und als offene Sprechstunde genutzt.

Leider geschlossen – Unser Teestubenangebot mussten wir im Frühjahr 2020 leider bis auf weiteres einstellen, da die strukturellen Gegebenheiten eine Lenkung der Besuche im Sinne der Hygienevorschriften unmöglich machten. Einzelne Angebote des sog. Niedrigschwelligen Bereichs, wie die postalische Meldung oder die Versorgung mit sterilen Spritzbesteck setzten wir seit 2020 weiterhin in den Beratungsstellen um, je nachdem wie wir die Anwesenheit von Besuchern gemäß der Verordnungen steuern können.

AMBULANTE REHABILITATION – NACHSORGE

Unsere Fachstellen in Emden, Aurich und Leer sind seit 1997 als Behandlungsverbund sowohl von den Rentenversicherungsträgern als auch von den Krankenkassen als Behandlungseinrichtung anerkannt. Eine ambulante Suchtrehabilitation kann im Rahmen einer Ambulanten Weiterbehandlung (= nachstationäre Anschlussbehandlung), Ambulanten Rehabilitation (= eigenständige Behandlungsmaßnahme) oder als ambulantes Behandlungsmodul einer Kombi Behandlungsmaßnahme (= Kombination von verschiedenen Behandlungsmodulen; i.d.R. stationäre und ambulante Behandlungsmodule) durchgeführt werden.

Zudem haben unsere Fachstellen die Anerkennung als Behandlungseinrichtungen im Sinne der §§ 35, 36 und 37 BtMG für die ambulante Rehabilitation von abhängigkeiterkrankten Menschen mit einer gerichtlichen Auflage zur Durchführung einer Entwöhnungsbehandlung.

Wir bieten ambulante Behandlungen in unterschiedlichen Zusammenhängen an. Eine vor ca. 15 Jahren ans Netz gebrachte und seither expandierende Therapieform ist die „**Kombi-Nord**“, eine Entwöhnungsbehandlung, die auf ein Jahr ausgelegt ist und sich aus ambulanten und stationären Therapiephasen zusammensetzt, wobei die Dauer der einzelnen Phasen individuell angepasst werden können. Unsere Fachstellen arbeiten hier im Verbund Weser-Ems mit anderen Fachstellen und Fachkliniken eng zusammen. Im Qualitätszirkel erfolgt eine fortlaufende Reflektion und Weiterentwicklung dieses Angebots.

Vor dem Hintergrund der Erfahrung, dass nach erfolgter stationärer Entwöhnungsbehandlung eine ambulante Nachsorge zur Sicherung des Therapieerfolges und zur Integration in sinnhafte berufliche und soziale Lebensumstände in der Regel unverzichtbar ist, führen wir **Nachsorgemaßnahmen und ambulante Weiterbehandlungen** durch. Sie schließen sich unmittelbar an die stationäre Therapie an.

Ambulante Rehabilitation als eigenständige Behandlungsform ohne stationären Vorlauf kommt für Menschen in Frage, die noch über ein tragfähiges soziales Netzwerk verfügen, möglichst berufstätig sind und ohne schützende stationäre Umgebung zuverlässig auf den Konsum von Suchtmitteln verzichten können.

Da Abhängigkeit eine chronisch rezidivierende psychische Erkrankung ist, arbeiten wir natürlich mit Rückfällen, die im therapeutischen Prozess aufgearbeitet werden und somit nicht selten zu durchgreifenden Fortschritten führen, weil sie Erkenntnisprozesse über die Funktionalität des Suchtmittelkonsums fördern.

In der ambulanten Rehabilitation arbeiten wir in einem multiprofessionellen Team aus ÄrztIn, PsychologIn/Psychologische PsychotherapeutIn und SuchttherapeutInnen. Derzeit gibt es zwei Therapiegruppen in Leer, an der auch die KlientInnen aus den anderen Standorten teilnehmen. Die Einzeltherapie findet in der jeweiligen Fachstelle vor Ort statt.

SUCHTPRÄVENTION

Maßnahmen zur Prävention und Frühintervention sind in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen. Alles, was dazu beiträgt, Suchterkrankungen bereits im Vorfeld zu verhindern, reduziert persönliches Leid und Elend, aber auch Kosten, z.B. im Gesundheitswesen oder der Eingliederungshilfe. Prävention sollte möglichst früh ansetzen, im Grunde schon im Mutterleib, wenn es um gesunde Ernährung oder auch Rauchen in der Schwangerschaft geht. Neben der Aufklärung über Art und Wirkungsweise der verschiedenen Suchtmittel geht es vor allem darum, einen individuellen Zugang zur möglichen Funktionalität von süchtigen Verhaltensmustern zu vermitteln. Prävention hat zu tun mit Selbsterfahrung, Selbstwertschätzung und der Entwicklung von Kompetenzen zur sinngebenden Lebensgestaltung.

Präventive Angebote sind am besten an Schulen, den Lebensmittelpunkten der jungen Menschen, aufgehoben und sollten möglichst einsetzen, bevor erste Erfahrungen mit Suchtmitteln gemacht werden.

Seit Jahren arbeiten wir in diesem Bereich mit einigen Schulen in der Region regelmäßig zusammen. Darüber hinaus gibt es punktuelle Anfragen von Schulen zur Unterstützung ihrer suchtvorbeugenden Arbeit, die wir gerne bedienen, soweit es personellen Ressourcen zulassen. In den letzten Jahren ist die Nachfrage wieder sehr gestiegen, was ein deutlicher Hinweis auf die zunehmende Sensibilisierung für dieses Thema ist.

Speziell im Landkreis Aurich führen wir das deutschlandweit bekannte Projekt HaLT durch, dass vom Landkreis Aurich und der Stadt Aurich finanziert wird. (siehe Artikel z. Fachthema HaLT)

Neu aufgestellt:

Die verordneten Einschränkungen an den Schulen und aus dem Verantwortungsbewusstsein, dass wir keinesfalls die psychosoziale Versorgung für die Betroffenen und ihre Angehörigen durch eine mögliche Infektion gefährden wollten, führten dazu, dass wir in 2020/21 kaum Prävention bzw. Informationsveranstaltungen durchführen konnten. Vielmehr nutzen wir die Zeit dazu diesen Aufgabenbereich neu aufzustellen.

GLÜCKSSPIELSUCHTPRÄVENTION UND -BERATUNG

Seit 2008 bieten wir Glücksspielsuchtberatung und -prävention an. Die Glücksspielsucht wurde seinerzeit in weiten Teilen der Bevölkerung als Disziplinlosigkeit der betroffenen Spieler gesehen. Diesen wurde unterstellt einfach nicht vernünftig mit Geld umgehen zu können. Auch im ländlichen Raum Ostfrieslands ist es gelungen, sowohl bei den Betroffenen als auch deren Angehörigen ein Krankheitsverständnis zu wecken, das zu einer stetigen Zunahme der Betreuungen mit der Hauptdiagnose pathologisches Glücksspiel führte.

Verändert haben sich aber auch die Glücksspiele, über die einzelne Menschen die Kontrolle verlieren und letztlich in die Beratung kommen. Waren das 2008 ausnahmslos Automaten in Spielhallen sind im Laufe der Jahre (Online-)Poker, (Online-)Sportwetten und Onlinecasinos dazugekommen. Vor allem die Online-Spielformen bereiten unserer Fachkraft zunehmend Sorge. Während das Glücksspiel in Spielhallen, Spielbanken und Sportwettbüros im Sinne struktureller Prävention vom Gesetzgeber kontrolliert und Maßnahmen des Spielerschutzes ergriffen werden, bestehen im Onlinemarkt Angebote die sich der Kontrolle durch den Gesetzgeber weitestgehend entziehen.

SELBSTSPERRE – LOCKDOWN FÜR SPIELER

Während der Großteil der Bevölkerung unter den Einschränkungen durch die Infektionsschutzmaßnahmen zur Eindämmung der COVID-Pandemie leidet, erleben viele glücksspielsüchtige Menschen die Maßnahmen als Chance für den Ausstieg aus der Abhängigkeit. Der Grund dafür war und ist die Schließung der Spielbanken, der Spielhallen und der meisten Gastronomiebetriebe. Während große Teile der Wirtschaft durch die pandemiebedingten Einschränkungen in Schieflage zu geraten drohen oder in diese geraten sind und deren Beschäftigte deshalb plötzlich Existenzängsten gegenüberstehen, erleben einige Spielsüchtige diese Einschränkungen als ihre „Rettung“. Es handelt sich dabei um eine nicht zu unterschätzende Zahl von Automatenspielern deren Existenz durch die Sucht gefährdet oder in weiten Teilen bereits zerstört war. In persönlichen Gesprächen äußerten diese, dass es ihnen zum Teil seit Jahren nicht mehr so gut ging, wie während der Schließung der Spielbetriebe. Plötzlich mussten sie nicht mehr täglich gegen den Drang an einem der vielen Geldspielgeräte „ihr Glück zu versuchen“ ankämpfen, weil der Gesetzgeber ihnen diese Entscheidung durch die Schließung der Spielstätten abgenommen hat - eine so nicht vorgesehene Maßnahme der Verhältnisprävention im Bereich Automatenspiel ...

Hier wurde auch uns als Fachstelle für Sucht nochmals vor Augen geführt, wie wichtig und hilfreich die Möglichkeit der freiwilligen Selbstsperre für die Teilnahme am Glücksspiel ist. Diese Möglichkeit besteht bei den staatlichen Spielbanken seit vielen Jahren, hat sich dort bewährt, wurde erfreulicherweise von der Landesregierung Niedersachsen in das Niedersächsische Glücksspielgesetz aufgenommen und trat

am 01. Juni 2020 in Kraft. Leider wird die Freude über diesen wichtigen Baustein der Verhältnisprävention durch das bevorstehende Inkrafttreten des Glücksspielstaatsvertrags 2021 wieder getrübt. Tritt dieser in der aktuellen Fassung in Kraft wird vor allem das Onlineglücksspiel vermutlich enorm zunehmen.

SELBSTHILFE

Die Wichtigkeit von „sich Begegnen“ und „sich mitzuteilen“ ist nicht nur der Suchtkrankenhilfe bekannt. Der persönliche Austausch mit Menschen, die meinen Prozess nicht nur gedanklich, sondern auch emotional nachvollziehen können, die also wissen worüber man spricht, hat etwas tröstliches und ist für Viele ein wichtiger Schutz auf ihrem Weg durch die Abstinenz.

Leider konnten auch die Selbsthilfegruppen unter den Bedingungen der Verordnungen nicht wie gewohnt stattfinden. Aus unserer Sicht gab es für die Selbsthilfegruppen unterschiedliche, mal mehr – mal weniger – klare Aussagen zu den Rahmenbedingungen.

Zu Beginn 2021 antwortete das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung auf eine Anfrage der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen:

„... Die Streichung dieses § 7 bedeutet, dass Treffen von Selbsthilfegruppen nicht mehr stattfinden dürfen. ... Um den medizinischen und psychologischen Belangen der Teilnehmenden gerecht zu werden, wird empfohlen, Selbsthilfe auf digitalem Wege anzubieten.“

Die Suchtselbsthilfe wird sicherlich weiterhin die im Rahmen der Verordnungen verbleibenden Möglichkeiten nutzen, um ihr Engagement fortführen zu können. Dennoch leben wir alle in einer emotional hoch belasteten Zeit. Ohne stützende Selbsthilfegruppe werden einige suchtkranke Menschen das Ziel einer nachhaltigen Abstinenz aus dem Blick verlieren und wieder konsumieren.



AUSGEWÄHLTE FACHTHEMEN DER FACHSTELLEN

AURICH/NORDEN – SCHWERPUNKT PRÄVENTION – HaLT

Alkoholprävention muss, um erfolgreich zu sein, kommunal und politisch verankert sein. HaLT ist ein kommunales Alkoholpräventionsprogramm, das entwickelt wurde, um dem Trend der steigenden Zahlen der Kinder und Jugendlichen, die wegen Alkoholintoxikation in Krankenhäusern behandelt werden müssen, entgegen zu wirken. Die schnelle und frühe Intervention bei exzessivem Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen und die Sensibilisierung für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol und verbesserte Einhaltung des Jugendschutzes stehen dabei im Mittelpunkt. Vor einigen Jahren wurde das Projekt erweitert und der Mischkonsum wurde in die Beratung mit aufgenommen.

An 152 Standorten in Deutschland wird HaLT seit 20 Jahren erfolgreich umgesetzt!

Dank der Unterstützung des Landkreises und der Stadt Aurich, sowie der guten Zusammenarbeit mit der Ubbo-Emmius-Klinik Aurich und vielen weiteren Kooperationspartnern, ist das HaLT-Projekt seit 13 Jahren in Aurich etabliert und konnte im Laufe der Jahre fortlaufend gefestigt werden.

Das HaLT-Projekt wurde im Juni 2008 in Kooperation mit der Ubbo-Emmius-Klinik (UEK) Aurich und der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention DROBS Aurich ins Leben gerufen.

Seit 2010 wird HaLT finanziell vom Landkreis und der Stadt Aurich unterstützt und es konnte eine 19,25 Stunden-Stelle eingerichtet werden.

Der Schwerpunkt der Präventionsarbeit liegt in der Netzwerkarbeit, d.h. die Vertiefung und die Pflege der bestehenden Kontakte zu den Schulen und weiteren KooperationspartnerInnen sowie die Akquise neuer Kontakte.

Das Programm HaLT teilt sich in die beiden Bausteine „reaktiver Baustein“ und „proaktiver Baustein“ auf.

Im reaktiven Baustein geht es darum, Kinder und Jugendliche, im Alter von 10 bis 21 Jahren, nach einer Alkoholintoxikation oder einer Vergiftung nach Mischkonsum (Cannabis, Speed, Ecstasy) mit Behandlung in der Kinderklinik, frühzeitig mit und in einem persönlichen Gespräch zu erreichen. Die Gespräche finden in einer vertraulichen Atmosphäre statt, das heißt, wir garantieren Schweigepflicht unsererseits, damit die Betroffenen offen über ihre Situation reden können. Wir arbeiten gemeinsam die Situation auf, in der es zu der Vergiftung gekommen ist, besprechen über das Konsumverhalten und zeigen Alternativen auf. Es werden altersgerecht Informationen zu Wirkungsweise und Schädlichkeit von Alkohol und Drogen gegeben. In diesem Zusammenhang werden den Eltern Beratungsgespräche angeboten.

Der zweite Baustein, der Proaktive Teil, zielt darauf ab, auf kommunaler Ebene die konsequente Einhaltung des Jugendschutzgesetzes zu fördern. Hierzu ist die Zusammenarbeit zahlreicher Kooperationen und Netzwerkpartner notwendig, die über die Jahre gefestigt wurde.

Seit 2011 wird den Partnerschulen der Alkoholpräventionsworkshop „Tom und Lisa“ angeboten und verlässlich angenommen. Die Zielgruppe der Maßnahme sind Jugendliche in den Klassen 7 bis 9. Damit erreicht das Programm die Jugendlichen in einer Entwicklungsphase, in der sie die ersten Erfahrungen mit Alkohol machen. Ziel ist es, frühzeitig ein Bewusstsein zu schaffen, dass sie sich und anderen mit riskantem Alkoholkonsum schaden können. Der Workshop setzt bei den sozialen Kompetenzen und Ressourcen von Jugendlichen an, denn Studien belegen, dass die peer-group nicht nur ein Risiko, sondern auch einen Schutzraum darstellt. Neben Informationen zu Wirkung und Gefahren von Alkohol wird auch ein Notfallplan bei einer schweren Alkoholvergiftung eingeübt. Der Workshop ermutigt die Jungen und Mädchen gut informiert ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sich und ihre mitfeiernden Freunde zu übernehmen.

Die Ziele des Workshops sind:

- Informationsvermittlung zu Risiken und Gefahren im Umgang mit Alkohol und zum Jugendschutzgesetz
- Kompetenzförderung in den Bereichen alkoholfreie Partygestaltung und Umgang mit Gefahrensituationen
- Einüben des richtigen Handelns in Notsituationen
- Stärkung von Nicht-Konsumentinnen und Nicht-Konsumenten
- Anregung des familiären Austausches
- Kennenlernen des Hilfesystems
- Korrektur von Mythen und Fehlvorstellungen zum Alkoholkonsum

Ein Jahr nach dem Start des „Tom und Lisa“-Workshops, wurde dieser im Jahre 2012 fest in den Curricula der Partnerschulen verankert. Die Verankerung in den Curricula der Partnerschulen gewährleistet, dass der Workshop verlässlich jedes Jahr in den entsprechenden Jahrgängen durchgeführt wird.

Zu den Partnerschulen zählen die IGS Aurich West, die IGS Krummhörn, die Haupt- und Realschule Großheide, das Ulrichsgymnasium in Norden, die IGS Marienhafte, die IGS Ihlow, die Realschule Dornum und die Realschule Aurich.

Zusätzlich zu den „Tom und Lisa“-Workshop finden seit vielen Jahren Alkoholpräventionsmaßnahmen in der BBS II in den Einführungswochen für die neuen SchülerInnen statt, sowie in den Werkstätten für behinderte Menschen mit den Absolventen eines „Freiwilligen sozialen Jahr“ (FSJ).

Regelmäßige Einladungen zu Projekt- und Präventionstagen oder auch zum Tag der offenen Tür kommen von der GS Spetzerfehn, der KGS Großefehn, der KGS Wiesmoor, der KGS Hage-Norden, der Oberschule Westerholt, der BBS I, der RS Aurich mit Fußballschule, mit dem Fußballverein Loquard, der IGS Pewsum, der IGS Hinte, der BBS Wittmund, der Oberschule in Norden, der Förderschule am Extumer Weg, einigen Konfirmandengruppen in der Krummhörn, den Jugendfeuerwehren der Stadt Aurich, der Feuerwehr in Norden, der Inselschule Juist, vom Jugendzentrum Aurich, der Coje und der WAL in Aurich sowie von Betreuer*innen von Jugendwohngruppen in Aurich. Seit ein paar Jahren wird mit der Jugendfeuerwehr in Sandhorst zusammengearbeitet und gemeinsam einige Aktionen für ein Kinderfest ausgerichtet.

Das Projekt HaLT im Corona-Jahr 2021

Reaktiver Baustein:

In den letzten Jahren vor Corona wurden ca. 70 Minderjährige in der Ubbo-Emmius-Klinik aufgrund einer Alkoholintoxikation stationär aufgenommen.

Auch wenn sich die Coronapandemie, aufgrund der wenigen Möglichkeiten Partys zu feiern, im Gesamtblick positiv auf den Alkoholkonsum der Jugendlichen ausgewirkt hat, wurden dennoch im Jahr 2021 insgesamt 20 Kinder und Jugendliche in der Ubbo-Emmius-Klinik (UEK) Aurich aufgenommen, von denen die DROBS Aurich eine Schweigepflichtentbindung zuzuging.

	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre
männlich	2	9	3	0
weiblich	1	2	1	2

Von diesen 20 Jugendlichen haben neun Jugendliche die Kontaktaufnahme zur DROBS bereits im Krankbett abgelehnt und zwei weitere konnten telefonisch nicht erreicht werden, da sie die falsche Nummer angegeben hatten.

Insgesamt konnten jedoch vier persönliche Gespräche geführt werden, mit zwei weiteren Jugendlichen konnten telefonische Beratungsgespräche durchgeführt werden.

Insgesamt wurden sechs Eltern beraten, wovon eines persönlich die Beratung wahrnahm. Zwei weitere Eltern haben aufgrund von Corona einen zunächst bestätigten Termin wieder abgesagt.

Obligatorisch ist unter „normalen“ Umständen der regelmäßige Austausch mit der Stationsschwester im 12-Wochen-Rhythmus, der coronabedingt nicht persönlich möglich war. Somit konnte der Austausch lediglich telefonisch stattfinden.

Proaktiver Baustein

Vor der Coronapandemie sind die jährlichen Präventionsangebote in den Schulen stetig gewachsen. So nehmen mittlerweile inklusive der HaLT-Partnerschulen insgesamt 18 Schulen im Landkreis Aurich jährlich Präventionsangebote an. Im Jahr 2021 haben jedoch lediglich fünf von den 18 Schulen die Türen für die Prävention geöffnet.

In der Realschule Aurich wurde in sieben 8. Klassen der „Tom und Lisa“-Workshop durchgeführt.

In der IGS Ihlow wurde in vier 8. Klassen jeweils über fünf Schulstunden ein Workshop zum Thema Alkohol, Sucht, Notfallsituation, Stärken und Schwächen durchgeführt.

In der Haupt- und Realschule Großheide wurde der „Tom und Lisa“-Workshop in vier 8. Klassen mit jeweils 2 x 4 Schulstunden durchgeführt.

An der KGS Hage wurden erstmalig Projekttag zum Thema Alkohol und Süchte mitgestaltet.

Die Projektwoche in der KGS Wiesmoor wurde mitgestaltet. Für die Zukunft ist geplant, auch an dieser Schule den Präventionsworkshop „Tom und Lisa“ im Curriculum zu installieren. Die HaLT-Fachkraft steht bereits im Austausch mit den Schulsozialarbeiter*innen und den Lehrkräften der Schule.

Ein Projekttag am Ulrichsgymnasium Norden wurde mit sechs 8. Klassen durchgeführt.

Regelmäßig wird an der Berufsschule in Aurich die Einführungswoche der Berufseinstiegsklassen mitgestaltet. Erreicht wurden SchülerInnen aus den Bereichen Bau, Holz- und Farbtechnik, Metall, Hauswirtschaft und der Pflege. Durch die gute und langjährige Zusammenarbeit mit den SchulsozialarbeiterInnen werden SchülerInnen zu Einzelterminen, Gesprächen in der Schule oder in die DROBS vermittelt.

Einige SchülerInnen nehmen regelmäßige Termine in der DROBS wahr oder wurden in eine Therapieeinrichtung vermittelt. Des Weiteren wird derzeit eng mit dem Jugendgericht und der Jugendgerichtshilfe zusammengearbeitet.

Mit der Erteilung von Weisungen des Jugendrichters an Jugendliche, bei der DROBS an drei bis fünf Beratungsgesprächen teilzunehmen, soll dem Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden,

1. sich über Alkohol und Drogen und mögliche negative Folgen zu informieren,
2. um den eigenen Alkohol- und Drogenkonsum noch einmal zu überdenken,
3. um die Beratungsstelle und ihre Hilfsangebote kennenzulernen und damit später bei Bedarf einen leichteren Zugang zur DROBS zu bekommen und Hilfsangebote annehmen zu können.

Inhalt der Gespräche:

- Persönliche Lebenssituation des Jugendlichen/Probleme im sozialen Umfeld
- Konsummuster des Jugendlichen
- Aufgaben und Hilfsmöglichkeiten der DROBS/Hinweis auf Anonymität
- Konsummuster (Genusskonsum, missbräuchlicher Konsum, Gewöhnung, Abhängigkeit), eigene Einschätzung des Jugendlichen
- Sucht und Suchtentstehung
- Mögliche gesundheitliche Folgen des Suchtmittelkonsums
- Juristische Konsequenzen
- Verkehrsrechtliche Konsequenzen (Führerscheinentzug, MPU)
- Bei Bedarf weiterführende Hilfen anbieten und initiieren

Es gab im Jahr 2021 insgesamt 13 Weisungen vom Gericht.

Weiterentwicklung der Suchtprävention im Landkreis Aurich

Da Suchtprävention mit Gruppen organisiert wird und hauptsächlich an Schulen durchgeführt wird, konnten im Jahr 2021 aufgrund von Corona deutlich weniger Präventionsangebote durchgeführt werden, als es vor Corona der Fall war.

Dementsprechend war das Jahr 2021 davon geprägt, die Kooperationsarbeit zu stärken und den Kontakt zu den Schulen nicht zu verlieren. Zudem wurden die Präventionsangebote auf den neusten Stand gebracht und auch im überregionalen Austausch weiterentwickelt. Gemeinsam mit dem Präventionsteam aus Leer wur-

de mit „drop+hop“ ein ganz neues Präventionsprojekt entwickelt, das für die Zielgruppe der 11–13-jährigen SchülerInnen konzipiert wurde. Inhaltlich wurde in dem Projekt zusätzlich zu den Alltagsdrogen Alkohol und Tabak auch das aktuelle Thema Cannabiskonsum aufgenommen, das aufgrund der anstehenden Legalisierung in den Fokus der Suchtprävention rücken muss.

Die Arbeit an dem umfangreichen Projekt und Konzept wird voraussichtlich bis zum Ende des Frühjahres abgeschlossen, sodass drop+hop fortan den Schulen im Landkreis angeboten werden kann.

Ausblick

Erfreulicher Weise haben wir den Kontakt zu den Schulen nicht verloren. Alle Partnerschulen haben signalisiert, wenn ein „normaler“ Schulbetrieb wieder möglich ist, unsere Präventionsprojekte, wie gewohnt wieder abzurufen und diese dann durchgeführt werden können. Auch wenn jetzt im Jahr 2022 derzeit punktuell Projekte in einigen Schulen durchgeführt werden, hoffen wir mit Blick auf die derzeitige Entwicklung, dass nach den Osterferien die meisten Schulen ihre Türen für uns wieder öffnen werden.

LEER – SUBSTITUTION – PSYCHOSOZIALE BETREUUNG IN DER SUBSTITUTIONSTHERAPIE

Die medikamentöse Behandlung opioidabhängiger Menschen ist mit dem Substitutionsprogramm ein fest verankerter Baustein in der Suchtkrankenhilfe. Im Jahr 2021 betreuten die DROBS Leer im Rahmen der psychosozialen Betreuung (PSB) 104 Menschen, die sich der medikamentösen Substitutionsbehandlung unterziehen. Eine Thematik, die dabei von Klienten wiederholt angesprochen wird, ist wie sich die Substitution in unserer Region zukünftig gestalten wird.

Bundesweit geht in den kommenden Jahren eine ganze Generation engagierter Ärzte, die bislang die medikamentöse ambulante Versorgung Opioidabhängiger übernommen haben, in den Ruhestand. Die Erfahrungen zeigen, dass es dann oftmals nicht oder nur unzureichend gelingt, geeignete Ärzte zu finden, die nachfolgend die Versorgung der Substituierten übernehmen.

Diese Entwicklung geht nicht am ostfriesischen Raum vorbei. Die substituierten Opioidabhängigen bleiben

Gemeinsam den Weg finden.



nach unseren Beobachtungen in der Regel sesshaft. Ist die Versorgung über einen substituierenden Arzt nicht mehr gewährleistet, würden sie sich illegal mit Opioiden u.a. versorgen. Daraus würden sich aus unserer Sicht negative Effekte vor allem für die Konsumenten, als auch für die jeweiligen Landkreise und Städte ergeben:

- Ausweitung des Schwarzmarktes
- Anstieg der Beschaffungskriminalität/Prostitution
- Erhöhung der Ansteckungsrate mit Infektionskrankheiten wie Hepatitis und HIV
- Verelendung von Opioidabhängigen
- Mehr Drogentote
- Vergrößerung der offenen Drogenszene
- Bisherige Behandlungserfolge werden verpuffen
- Drohender Arbeitsplatzverlust erwerbstätiger Opioidabhängiger

Bereits in der Vergangenheit informierten wir die kassenärztliche Vereinigung Nds. und die regionale Politik über diese Entwicklung. Im Frühjahr 2022 wurden wir dann positiv von der Nachricht überrascht, dass eine Nachfolgeregelung gefunden worden sei. Dadurch konnte nunmehr eine drohende Versorgungslücke der substituierten Menschen in Leer abgewendet werden.

Die Situation im Substitutionsbereich, so wie sie sich uns in 2021 zeigte, veranlasste uns intensiver über alternative Konzepte nachzudenken. Austausch und Anregungen haben wir uns von der Fachambulanz in Bielefeld eingeholt, die wir mit einem ausgewählten Team im September in 2021 besucht haben. Es ist dem Bielefelder Verein gelungen ein Drogenhilfe Zentrum zu etablieren. Eine Anlaufstelle für

drogenabhängige Menschen in der sie tägl. eine warme Mahlzeit, Aufenthalt, Wasch- und Duschgelegenheiten erhalten. Niedrigschwellig sind auch Konsumräume im Sinne von Harm Reduktion, teil des Hilfezentrums. Darüber hinaus ist eine Substitutionsfachambulanz an das Hilfezentrum angegliedert, die ca. 320 Patienten substituiert und eine Ermächtigung für 450 Patienten hat. Das besondere dieser Substitutionsfachambulanz ist ihr Konstrukt. Die Leitung der Praxis hat ein hauptverantwortlicher Arzt, dieser hat Berufskollegen, die bereits im Ruhestand sind, über Honorarverträge beschäftigt. Die tägliche Praxisarbeit verteilt sich damit auf mehrere Schultern.

Es war allgemein eine sehr entspannte, gute Atmosphäre in dem Hilfezentrum zu erleben, unter den dort Tätigen, wie auch den Hilfesuchenden. Das Bielefelder Modell zeigt sehr eindrucksvoll, welche positiven Synergieeffekte sich aus der engen Kooperation zwischen Drogenberatung u. Fachambulanz, für die Akteure, die Abhängigen als auch für die Stadt Bielefeld entstehen.

EVA-DORIS HELD NIMMT ABSCHIED IN DEN „RUHESTAND“

Die Suchtkrankenhilfe in der Stadt Emden und der Name Eva-Doris Held sind über 30 Jahre fest miteinander verknüpft.

Nachdem Eva-Doris Held schon Mitte der 1980er Jahre ihr Anerkennungsjahr in der damaligen „Anonyme Jugend- und Drogenberatung Leer“ des Trägers „Gesellschaft zur Hilfe für drogengefährdete und -abhängige Jugendliche e. V. Leer“ absolviert hat, fing sie am 1.04.1988 an, fest im Verein in der DROBS Leer zu arbeiten.

Zwei Jahre später begann sie nach erfolgreichen Verhandlungen mit der Stadt Emden, mit Unterstützung des damaligen Geschäftsführers Jürgen Dietrich, eine Beratungsstelle in der Friedrich-Naumann-Str. 12 in Emden (auf dem Gelände des alten Südbahnhofs) aufzubauen.

Die Liste ihres Engagements in Emden, für Emden sowie für unseren Verein, der 2002 in „Gesellschaft zur Hilfe für suchtfgefährdete und abhängige

Menschen e. V. Leer“ umbenannt wurde, ist lang und kann nur schlaglichtartig dargestellt werden:

- 1992 Beginn der Psychosozialen Begleitung im Rahmen der Substitution
- 1994 erste Schritte in der ambulanten Rehabilitation, Etablierung dieses Angebots
- permanente Netzwerksarbeit innerhalb unseres Vereins, in Emden, Ostfriesland und niedersachsenweit z. B. im Fachbereich Sucht des Paritätischen sowie der Therapiekette Niedersachsen, deren stellvertretende Sprecherin sie mehrere Jahre war.
- 2000 Gründungsmitglied des kommunalen Präventionsrates Emden
- 2006 Beginn der ambulanten Betreuung, (stunden) intensiver als in der Beratungsstelle, woraus letztlich das heute existierende A(mbulant)B(etreute) W(ohnen) der Suchtkrankenhilfe resultierte.



Diese Aufzählung ist bei Weitem nicht vollständig und nicht zu vergessen sind die unzähligen, in die Tausende gehenden Ratsuchenden. Sowohl KlientInnen als auch Angehörige, die Eva-Doris Held oft jahre- und jahrzehntelang, oft auch mehrere Generationen einer Familie begleitete. Aber ebenso sollten auch die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen benannt werden, die durch Eva-Doris Helds „Führung“ und Anleitung Motivation und Initiative gezeigt haben, die Suchtkrankenhilfe weiter zu entwickeln.

Eva-Doris ist eine über alle Grenzen geschätzte Mitarbeiterin unseres Vereins und bleibt eine geschätzte

Kollegin, die sowohl menschlich als auch fachlich viel in Bewegung setzen konnte und gesetzt hat und immer am Puls der Zeit geblieben ist.

Wir wünschen uns, dass es für Eva-Doris auch wirklich ein Ruhestand im besten Sinne wird, um mit viel Gesundheit und Ausdauer ihre geplanten Aktivitäten um- und fortsetzen zu können.

Diesen Wünschen für die Zukunft im Ruhestand schließen sich die Teams, der Geschäftsführer und der Vorstand an und wünschen Eva-Doris Held alles Gute und danken für das Engagement.



VERÄNDERUNG DER KLIENTINNENSTRUKTUR IN DEN LETZTEN JAHREN

Seit 1996 ist die Anzahl der Hilfesuchenden in unseren Fachstellen stetig gestiegen. Angesichts der Personalsituation in der Beratung und Prävention ist die Auslastungsgrenze an allen Standorten erreicht, vor allem, wenn man die zunehmend komplexer werden den Störungsbilder berücksichtigt.

Polytoxikomanie, d.h. die gleichzeitige Abhängigkeit von mehreren Substanzen, sowie psychiatrische Komorbiditäten haben in den letzten zwei Jahrzehnten erheblich zugenommen und erfordern hohe Fachlichkeit und zeitintensive Betreuung.

Weiterhin stellen wir das für die Suchthilfe typische Ungleichgewicht zwischen männlichen und weiblichen KlientInnen fest. So kommen ca. viermal mehr Männer als Frauen in unsere Fachstellen. Die Suchtforschung geht indes davon aus, dass das Verhältnis der problematisch konsumierenden Männer zu den Frauen in Bezug auf Alkohol und illegalen Drogen bei 3:1 liegt. Dieses Verhältnis kehrt sich wiederum in Bezug auf Medikamentenmissbrauch um.

Leider zeigt die Entwicklung unserer KlientInnenstruktur auch, dass die Anzahl der Minderjährigen mit problematischen Konsummustern zunimmt. In diesem Kontext stellen wir bei der Suchtanamnese zudem fest, dass der Einstieg in den Suchtmittelgebrauch deutlich sinkt. War das Einstiegsalter vor Jahren in der Regel zwischen 14 Jahren und 16 Jahren, so lernen wir heute junge Menschen kennen, die bereits mit 10 Jahren erste Erfahrungen mit Drogen gemacht haben. Daraus ergeben sich bereits in jungen Jahren Auffälligkeiten, die zur Kontaktaufnahme mit der Fachstelle führen.

Ausblick

Gerichtlich angeordnet:

In der zweiten Jahreshälfte 2020 verzeichneten wir vermehrt Anfragen von Jugendlichen und jungen „Erwachsenen“ nach sog. „Auflagengesprächen“, also gerichtlich angeordnete Beratungsgespräche in einer Suchtberatungsstelle. Diese Gesprächsaufgaben variieren zwischen 1 bis 10 Gesprächen. Sie sollen zum selbstkritischen Hinterfragen des eigenen Konsumverhaltens anregen und Alternativen aufzeigen.

Um dieses Angebot weiter zu verbessern streben wir für 2021 eine Zusammenarbeit mit einer SKOLL-Trainerin der Suchtkrankenhilfe Ostfriesland an.

DROBS AURICH/NORDEN – ZAHLENWERK 2020/2021

Hauptdiagnose

(Auswertung ist fallbezogen = Doppelnennungen sind möglich. 0 Nennungen wurden nicht mit aufgeführt)

	2020	2021
Störungen durch Alkohol	121	109
Störungen durch Opioide	138	131
Störungen durch Cannabinoiden	204	162
Störungen durch Sedativa oder Hypnotika	1	1
Störungen durch Kokain	12	11
Störungen durch Stimulanzien	11	23
Störungen durch multiplen Substanzgebrauch	25	27
Pathologisches Glücksspiel	13	6
Exzessive Mediennutzung	6	5

Verteilung auf Postleitzahlengebiete

(Auswertung ist fallbezogen = Doppelnennungen sind möglich)

	2020	2021
Stadt Aurich	217	187
Landkreis Aurich	306	313
Sonstige	105	49
Gesamt	628	549

Geschlechter- und Altersverteilung aller Besucher inkl. Angehörige

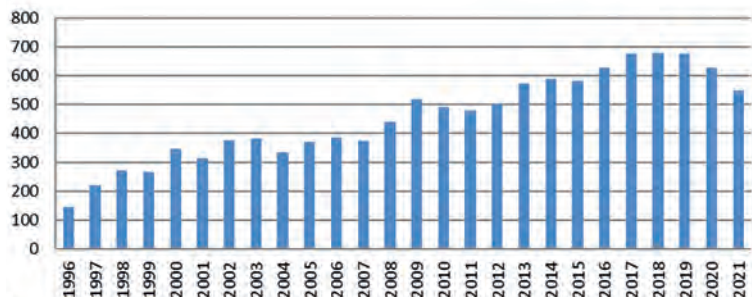
(Auswertung ist fallbezogen = Doppelnennungen sind möglich. Auswahl Divers N = 0)

	2020	2020	2021	2021
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
12-17	48	30	35	14
18-19	38	12	39	14
20-24	87	16	73	15
25-29	57	28	66	26
30-39	117	42	90	31
40-49	55	22	54	25
>50	58	18	41	25
Gesamt	460	168	399	150

Entwicklung Klientenzahlen

(Ohne Doppelnennungen)

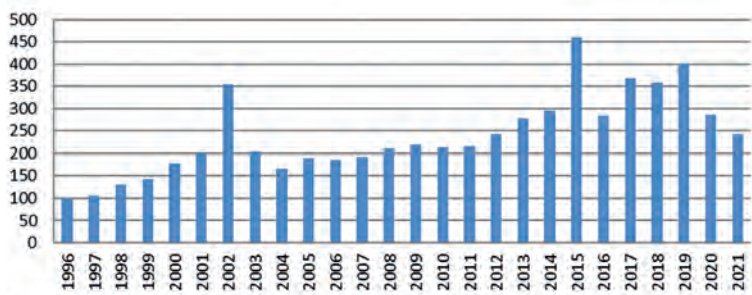
(2020: N=628; 2021: N=549)



Entwicklung Angehörige

(Ohne Doppelnennungen)

(2020: N=285; 2021: N=243)



Vermittlung in

	2020	2021
Ambulante Eingliederungshilfe	0	3
Stationäre Eingliederungshilfe	0	0
Ambulante Rehabilitation	5	4
Kombi-Nord Behandlung	0	0
Stationäre Rehabilitation	26	27

• **113 (2020); 87 (2021) Personen** nahmen die **psycho-soziale Begleitung PSB** im Rahmen ihrer Substitutionsbehandlung in Anspruch

• **18 (2020); 14 (2021) Personen** durchliefen in unserem „AmbuReha-Verbund“ am Standort Aurich eine **ambulante Rehabilitation**

DROBS LEER – ZAHLENWERK 2020/2021

Hauptdiagnosen

(Auswertung ist fallbezogen= Doppelnennungen sind möglich. 0 Nennungen wurden nicht mit aufgeführt)

	2020	2021
Störungen durch Alkohol	71	75
Störungen durch Opioide	96	74
Störungen durch Cannabinoiden	157	135
Störungen durch Sedativa oder Hypnotika	5	5
Störungen durch Kokain	41	39
Störungen durch Stimulanzien	16	17
Störungen durch multiplen Substanzgebrauch	90	82
Pathologisches Glücksspiel	17	20
Exzessive Mediennutzung	2	0

Verteilung auf Postleitzahlengebiete

(Auswertung ist fallbezogen = Doppelnennungen sind möglich)

	2020	2021
Stadt Leer	302	298
Landkreis Leer	323	286
Sonstige	61	43
Gesamt	686	627

Geschlechter- und Altersverteilung aller Besucher inkl. Angehörige

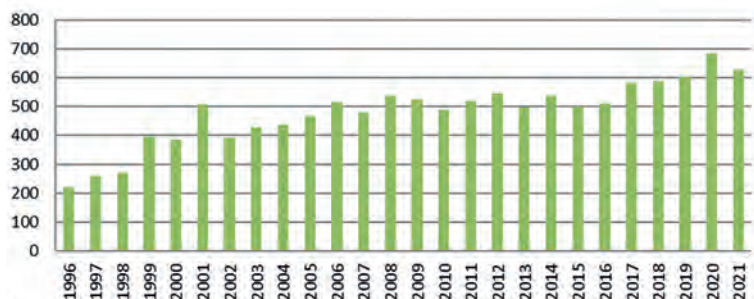
(Auswertung ist fallbezogen = Doppelnennungen sind möglich. Auswahl Divers N = 0)

	2020	2020	2021	2021
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
12-17	20	11	19	9
18-19	24	10	29	4
20-24	65	18	79	15
25-29	46	15	38	11
30-39	123	38	128	43
40-49	86	39	86	30
>50	94	71	68	67
Gesamt	458	202	447	179

Entwicklung Klientenzahlen

(Ohne Doppelnennungen)

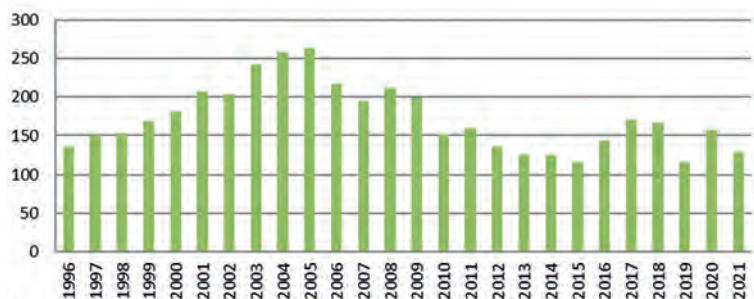
(2020: N=686; 2021: N=627)



Entwicklung Angehörige

(Ohne Doppelnennungen)

(2020: N=157; 2021: N=129)



Vermittlung in

	2020	2021
Ambulante Eingliederungshilfe	2	2
Stationäre Eingliederungshilfe	2	4
Ambulante Rehabilitation	9	2
Kombi-Nord Behandlung	6	4
Stationäre Rehabilitation	35	32

• **118 (2020); 104 (2021) Personen** nahmen die **psycho-soziale Begleitung PSB** im Rahmen ihrer Substitutionsbehandlung in Anspruch

• **11 (2020); 11 (2021) Personen** durchliefen in unserem „AmbuReha-Verbund“ am Standort Leer eine **ambulante Rehabilitation**

DROBS EMDEN – ZAHLENWERK 2020/2021

Hauptdiagnosen

(Auswertung ist fallbezogen= Doppelnennungen sind möglich. 0 Nennungen wurden nicht mit aufgeführt)

	2020	2021
Störungen durch Alkohol	62	45
Störungen durch Opioide	78	54
Störungen durch Cannabinoiden	153	163
Störungen durch Sedativa oder Hypnotika	2	2
Störungen durch Kokain	19	18
Störungen durch Stimulanzien	22	17
Störungen durch multiplen Substanzgebrauch	35	46
Pathologisches Glücksspiel	20	18
Exzessive Mediennutzung	2	2

Verteilung auf Postleitzahlengebiete

(Auswertung ist fallbezogen = Doppelnennungen sind möglich)

	2020	2021
Stadt Emden	366	323
Sonstige	47	46
Gesamt	413	369

Geschlechter- und Altersverteilung aller Besucher inkl. Angehörige

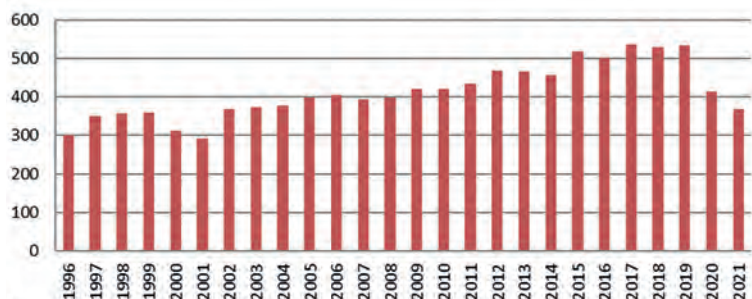
(Auswertung ist fallbezogen = Doppelnennungen sind möglich. Auswahl Divers N = 0)

	2020		2021	
	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
12-17	21	3	17	5
18-19	17	3	18	5
20-24	46	7	36	5
25-29	35	7	39	7
30-39	110	35	90	26
40-49	52	22	53	15
>50	39	16	42	11
Gesamt	320	93	295	74

Entwicklung Klientenzahlen

(Ohne Doppelnennungen)

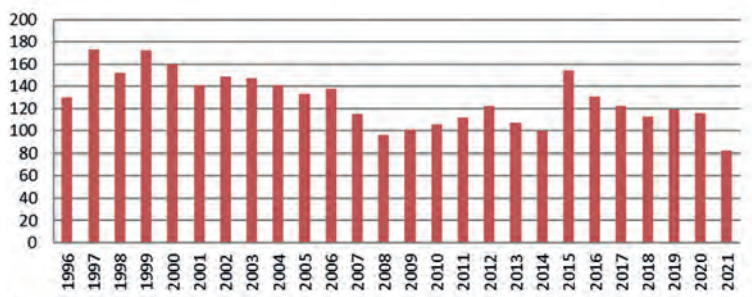
(2020: N=413; 2021: N=369)



Entwicklung Angehörige

(Ohne Doppelnennungen)

(2020: N=116; 2021: N=82)



Vermittlung in

	2020	2021
Stationäre Eingliederungshilfe	35	nicht erhoben
Ambulante Rehabilitation	4	6
Stationäre Rehabilitation	21	22

• **43 (2020); 33 (2021) Personen** nahmen die **psycho-soziale Begleitung PSB** im Rahmen ihrer Substitutionsbehandlung in Anspruch

• **21 (2020); 21 (2021) Personen** durchliefen in unserem „AmbuReha-Verbund“ am Standort Emden eine **ambulante Rehabilitation**

VEREIN UND VORSTAND

DIE GESELLSCHAFT ZUR HILFE FÜR SUCHTGEFÄHRDETE UND ABHÄNGIGE MENSCHEN E.V.

Der Vorstand



Peter Lameyer
Erster Vorsitzender
Leer



Meta Janssen-Kucz
Zweite Vorsitzende
Leer



Edda Smidt
Kassenführerin
Leer



**Prof. Dr. Knut
Tielking**
Beisitzer
Emden



Henning Fietz
Geschäftsführung
Oldenburg

Die Gesellschaft zur Hilfe für suchtgefährdete und abhängige Menschen e.V. wurde 1980 in Leer gegründet und ist der Rechtsträger der Drogenberatungsstellen und der Psychosozialen Begleitung der Polamidon-, bzw. Methadonsubstitution in Ostfriesland (seit 1992).

Der Vereinszweck wird insbesondere verwirklicht durch die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen sowie durch Maßnahmen und Einrichtungen zur

Prävention und Gesundheitsförderung, Beratung, Therapie, Weiterbildung und Betreuung überwiegend suchtgefährdeter und abhängiger Menschen.

Alle Einrichtungen des Vereins entsprechen den Richtlinien des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung und werden von diesem sowie den zuständigen Kommunen im Verbund unter anderem aus Mitgliedsbeiträgen, Bußgeldern und Spenden finanziert.

Geschäftsführer:
Henning Fietz

Tel: 0491 999 07 56
Fax 0491 2318

Bahnhofsring 12
26789 Leer

h.fietz@drops.info
www.drops.info

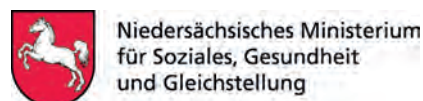


MITGLIEDSCHAFTEN UND FÖRDERUNGEN

Mitglied von:



Gefördert durch:



Zusätzlich bedanken wir uns ganz herzlich bei allen privaten UnterstützerInnen, die unsere Arbeit gefördert, unterstützt und bezuschusst haben.

ÖFFNUNGSZEITEN

DROBS AURICH

Georgswall 33a
26603 Aurich

Telefon: +49 (0) 4941 67967
Telefax: +49 (0) 4941 67854
eMail: aurich@drops.info

Bürozeiten

Montag: 10:00 Uhr - 16:00 Uhr
Dienstags: geschlossen
Mittwoch: 10:00 Uhr - 17:00 Uhr
Donnerstag: 10:00 Uhr - 16:00 Uhr
Freitag: 10:00 Uhr - 15:00 Uhr

DROBS NORDEN

Osterstraße 19
26506 Norden

Telefon: +49 (0) 4931 992721
Telefax: +49 (0) 4931 9195480
eMail: norden@drops.info

Bürozeiten

Montag: geschlossen
Dienstags: geschlossen
Mittwoch: 10:00 Uhr - 17:00 Uhr
Donnerstag: 10:00 Uhr - 16:00 Uhr
Freitag: geschlossen

DROBS EMDEN

Ringstraße 18
26721 Emden

Telefon: +49 (0) 4921 23466
Telefax: +49 (0) 4921 35071
eMail: emden@drops.info

Bürozeiten

Montag: 13:00 Uhr - 19:00 Uhr
Dienstags: geschlossen
Mittwoch: 10:00 Uhr - 16:00 Uhr
Donnerstag: 10:00 Uhr - 16:00 Uhr
Freitag: 10:00 Uhr - 15:00 Uhr

DROBS LEER

Bahnhofsring 12
26789 Leer

Telefon: +49 (0) 491 2400
Telefax: +49 (0) 491 2318
eMail: leer@drops.info

Bürozeiten

Montag: 09:00 Uhr - 16:00 Uhr
Dienstags: geschlossen
Mittwoch: 09:00 Uhr - 16:00 Uhr
Donnerstag: 12:00 Uhr - 19:00 Uhr
Freitag: 09:00 Uhr - 15:00 Uhr